www.agstg.ch

AG*STG*
Aktionsgemeinschaft
SCHWEIZER
TIERVERSUCHSGEGNER
Dachverband der Antivivisektion

Albatros

Ausgabe Nr. 12 ▫ September 2006 ▫ Auflage 7900 in Deutsch, Französisch und Italienisch

Versuchstier des Jahres 2006:

Muschelmaus

Tierversuchsstatistik:

Erneut mehr Tierversuche!

Vom Impfkritiker zum Tierversuchsgegner:

Wissenschaftlicher Betrug durch zweifelhafte Experimente

Impressum

Herausgeberin

AG*STG*
Aktionsgemeinschaft
SCHWEIZER
TIERVERSUCHSGEGNER
Dachverband der Antivivisektion

Brisiweg 34
CH-8400 Winterthur
Schweiz
Telefon/Fax +41 (0)52 213 11 72
www.agstg.ch
office@agstg.ch

Präsidentin

Dora Hardegger

Redaktion

Sylvia Laver

Layout

Ralf Maubach - www.id-mediapoint.de

Auflage

7900 Ex. total

Erscheinung

4 Ausgaben pro Jahr in
Deutsch, Französisch und Italienisch

Preise/Abonnemente

für AG*STG*-Mitglieder gratis
Abonnement siehe Shop im Innenteil

Spenden/Zahlungen

Postcheque-Kto. 40-7777-6
IBAN CH45 0900 0000 4000 7777 6
SWIFT Code/BIC: POFICHBEXXX
Empfängerbank:
Swiss Post, PostFinance, Nordring 8,
CH-3030 Bern
Clearing Nummer: 09000

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der AG*STG* wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Französisch-Übersetzung:
Katherine Cadury
Basel/Bâle
Tel. 061 / 363 02 39
kcadury@cadury.ch

Editorial

Liebe Tierversuchsgegnerinnen und Tierversuchsgegner!

Endlich, nach einem ganzen Jahr, halten Sie wieder das «Albatros», die Zeitschrift der AG*STG*, in Ihren Händen und wir möchten Ihnen an dieser Stelle herzlich danken für Ihre Treue und, trotz aller Turbulenzen, fortwährende, wertvolle Unterstützung.

Wir haben uns entschlossen, unsere Zeitschrift vorläufig weiterhin 3-sprachig erscheinen zu lassen. Die italienisch sprechenden Tierversuchsgegner werden also weiterhin die Infos in ihrer Landessprache lesen können. Obwohl weniger an der Zahl, sind Sie uns deshalb nicht weniger wichtig!

Dank der Unterstützung von Aktivistinnen der AG*STG* konnten erstmals alle französischen und auch einige italienische Texte ehrenamtlich übersetzt werden. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken bei Frau Cadury, Frau Desio und Frau Helfenstein. Einen Aufruf für weitere Übersetzer finden Sie im Innenteil dieser Ausgabe.

Inzwischen sind auch sämtliche Altlasten aufgeräumt und aufgearbeitet und so können wir eigentlich mit vollem Elan in die Zukunft starten. Leider ist es uns bis heute noch nicht gelungen, eine geeignete Führungskraft für den Verein zu finden.

Nichtsdestotrotz – das «Albatros» erscheint wieder und unser Kampf gegen die Windmühlen der Pharmamultis, Universitäten und all der anderen Vivisektoren geht weiter. Die kürzlich erschienene Tierversuchsstatistik von 2005 zeigt auf, dass das auch bitter nötig ist. Erneut sind die Zahlen der «verbrauchten» Tiere markant gestiegen, zur Schande aller Beteiligten! Es betrübt und schmerzt, zu merken, dass die verzweifelten Bemühungen der Tierschützer mit Füssen getreten und sie immer wieder schamlos belogen werden. Ich kann mich erinnern, dass zu Zeiten der ersten Initiative gegen Tierversuche, lanciert von Franz Weber, die Tierversuchsbefürworter schon argumentiert haben, dass die Versuche an Tieren stetig zurückgehen würden, Alternativmethoden zum Einsatz kämen usf. Das war im Dezember 1985, vor immerhin 21 Jahren, und ich frage Sie, wo stehen wir heute? Der Bundesrat hatte in den Erläuterungen zur Abstimmungsvorlage von einer freiwilligen Einschränkung der Tierversuche gesprochen, dass das nicht der Wahrheit entsprach, wissen wir heute alle. Schon damals hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) 250 Medikamente als unentbehrlich bezeichnet. In der Schweiz waren zu Zeiten der Weber-Initiative 6000 und in Deutschland gar 60'000 Arzneimittel auf dem Markt und ständig werden es mehr.

Die EU plant unter dem Namen «REACH» ein Testprogramm, bei dem rund 30'000 Chemikalien, die bereits seit mehr als 20 Jahren auf dem Markt sind, auf ihre Giftigkeit geprüft werden sollen – und zwar grösstenteils in Tierversuchen. Dies bedeutet für viele Millionen Tiere entsetzliches Leid und einen qualvollen Tod. Im nächsten Heft lesen Sie mehr darüber!

Wir haben dem «Albatros» diesmal auch 2 Petitionen beigelegt und bitten Sie, diese zu unterzeichnen. Auch wenn Sie lediglich eine oder zwei Zeilen ausfüllen können, ist es trotzdem wichtig, die Unterschriftenlisten an die aufgeführten Adressen oder an uns zurückzuschicken. Über die «Muschelmaus» finden Sie einen Beitrag im Innern des Heftes. Die Frist der Petition mit den Beagle-Welpen wurde bis Ende Jahr verlängert. Auch wenn die Welpen auf dem Foto schon längst nicht mehr leben, sondern von der Firma RCC in Ittingen mit Pflanzenschutzmitteln umgebracht worden sind, ist auch diese Petition sehr wichtig, da ständig neue Hunde für die äusserst qualvollen Versuche eingesetzt werden.

Kämpfer gegen die Vivisektion gab es schon früher. Ich möchte dieses Editorial schliessen mit den Worten von Dr. Paul Förster, der am Tierschutzgkongress in Paris im Juli 1900, also vor mehr als 100 Jahren, eine flammende Rede hielt. «… Die Vivisektion, das fühlen wir als eine von vornherein feststehende Wahrheit, ist ebenso widernatürlich wie widergöttlich, sie ist eine Ausgeburt menschlichen Aberwitzes und der bis ins Ungeheuerliche übertriebenen menschlichen Selbstsucht. Die Behauptung, es könne von Grausamkeit nicht die Rede sein, wo es sich um den Nutzen der Wissenschaft handle, ist unsittlich und ein Spott auf vernünftige menschliche Ordnung und Gerechtigkeit …» Dem ist wohl nichts mehr hinzuzufügen.

◆ Sylvia Laver

Tierversuchsstatistik

Erneut mehr Tierversuche im Jahr 2005

Der seit 2001 anhaltende Trend einer Zunahme von Tierversuchen hat sich leider auch im letzten Jahr unrühmlich fortgesetzt. Laut aktueller Statistik des Bundesamtes für Veterinärwesen BVET hat sich demnach die Zahl der bewilligungspflichtigen Tierversuche im Jahre 2005 gegenüber dem Vorjahr um 10,6% oder +52'719 Tiere erhöht (2004: 497'788 / 2005: 550'505 Tiere). Eine Abnahme gab es bei den nicht bewilligungspflichtigen Tierversuchen, die um 16,3% oder um -29'879 auf 153'745 abgenommen haben. Dieser insgesamt bedauerliche Trend ist leider nicht nur in der Schweiz, sondern auch in den anderen europäischen Ländern zu beobachten. Die nachfolgenden Zahlen basieren alle auf bewilligungspflichtigen Tierversuchen.

Welche Tiere sind besonders betroffen?

Besonders betroffen von dieser Zunahme sind Mäuse, deren Zahl um rund 20% oder +60'000 zugenommen hat. Demnach sind rund 66% oder 361'693 aller Versuchstiere Mäuse, gefolgt von Ratten mit 25% oder 136'657. Diesen Umstand haben wir zum Anlass genommen, unseren Schwerpunktartikel der Maus zu widmen.
Der Vollständigkeit halber möchten wir aber auch die anderen Tiere nicht unerwähnt lassen, die im Tierversuch für eine Pseudo- und Alibiforschung völlig unnötigerweise leiden und sterben mussten: 10'818 Fische, 8586 andere Nager, 6757 Vögel, 6488 Kaninchen, 4215 Meerschweinchen, 3156 Hamster, 3071 Hunde, 2111 Amphibien und Reptilien, 1704 Schafe und Ziegen, 1698 Rinder und Kühe, 1310 diverse Säuger, 1244 Schweine, 409 Katzen, 408 Primaten und 132 Pferde.

Wo wurden die Tiere verwendet?

Spitzenreiter der tierverbrauchenden Kantone ist weiterhin der Kanton Basel-Stadt mit 195'725 Tieren, gefolgt vom Kanton Baselland mit 105'026 Tieren. Demnach werden allein in diesen beiden Kantonen rund 55% aller Versuchstiere von den dort ansässigen Gross-Pharmakonzernen verbraucht. Andere wichtige Tierversuchs-Kantone sind auch Zürich, das Wallis, Genf und Bern.

Die mit Abstand meisten Tiere wurden dabei in der Industrie (60%) und an Universitäten, ETH und Spitälern (35%) verbraucht. Allein in diesen beiden Bereichen werden also rund 95% aller Versuchstiere verwendet. Die restlichen Tiere fielen Bund, Kantonen und «anderen» zum Opfer.

Keine Tierversuche für Kosmetikprodukte!?

Dass für die Herstellung von Kosmetika erneut keine Tiere verwendet wurden, verführt leicht zur Annahme, dass Kosmetikprodukte tierversuchsfrei sind. Dem ist leider nicht so. Auch wenn gemäss der Änderungsrichtlinie 2003/15/EC des EU-Parlaments und des Ministerrats vom 27. Februar 2003 seit September 2004 für die Herstellung von Kosmetikprodukten keine Tierversuche mehr durchgeführt werden dürfen, so ist es doch weiterhin erlaubt, deren Inhaltsstoffe an Tieren zu testen. Wenn also ein Produkt ohne Label als tierversuchsfrei bezeichnet wird, bezieht sich dies demnach sehr häufig nur auf die Herstellung des Produkts, nicht aber auf die darin verwendeten Inhaltsstoffe! Seien Sie also vorsichtig und kritisch bei vermeintlich tierversuchsfreien Produkten. Eines der Unternehmen, die hierbei andere Wege gehen, ist LUSH (siehe Artikel in dieser Ausgabe).

Welches sind die Gründe für diese Entwicklung?

Im Jahre 2005 wurden von insgesamt 744 neuen Tierversuchsbegehren nur gerade 5 Gesuche abgelehnt, was wiederum zeigt, wie pharmafreundlich die Bewilligungspraxis der kantonalen Bewilligungsbehörden ist. Leider bildet hier auch das BVET als Oberaufsichtsbehörde keine Ausnahme. Daher wäre es dringend nötig, dass Tierversuchsvorhaben endlich offengelegt werden müssten.

Die grösste Zunahme an Tierversuchen gab es bei Qualitätsprüfungen von Hormonpräparaten (+23'000). Aber auch in der Grundlagenforschung gab es eine markante Zunahme, vor allem bei den genetisch veränderten Mäusen (+13'000). Obwohl die Verbraucher in Europa genetisch veränderte Lebensmittel mehrheitlich ablehnen, ist die Akzeptanz der Gentechnik in der Medizinforschung sehr gross. Hier liegt sicher noch ein grosses Potential, durch schonungslose und wahrheitsgetreue

Aufklärung die Einstellung und das Konsumverhalten der Menschen zu verändern.

Schlussbemerkung

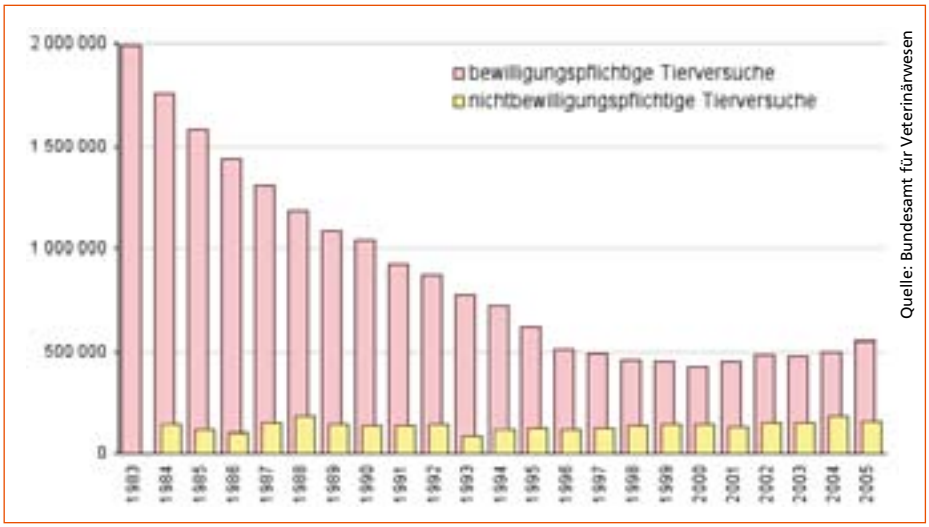
Bei den oben genannten Zahlen wurde nicht berücksichtigt, dass Versuchstiere immer häufiger mehrfach verwendet werden (leider gibt es dazu nur wenige gesicherte Angaben). Eine solche «Mehrfachnutzung» erscheint in der Statistik jedoch nur als ein Tierversuch. Ausserdem werden zahlreiche (v.a. schwerstbelastende) Versuche, die in der Schweiz verboten wären, an Auftragslabors im Ausland (z.B. Huntingdon Life Sciences Ltd. in England oder Covance in Münster, Westfalen) vergeben. Dieser Umstand und die oben genannten Zahlen zeigen ganz deutlich, dass es sich bei den Beteuerungen der Pharmakonzerne, wo immer möglich auf Tierversuche zu verzichten und Alternativmethoden zu fördern, um reine Lippenbekenntnisse handelt.

Was können wir selber tun?

Bleiben Sie kritisch. Kaufen Sie konsequent nur noch tierversuchsfreie Produkte. Denken Sie daran, dass fast alle alltäglichen Produkte, wie Putz- und Reinigungsmittel, Farben etc. weiterhin an Tieren getestet werden. Wenn nicht deklariert, fragen Sie beim Hersteller kritisch nach. Mit unserem Konsumverhalten können wir wesentlich dazu beitragen, Tierversuche abzuschaffen. Entscheiden Sie sich bei gesundheitlichen Problemen für alternative Behandlungsmethoden.

Üben Sie sich im Argumentieren und ergreifen Sie jede Möglichkeit, sich öffentlich gegen Tierversuche auszusprechen.

◆ Sylvia Laver



Tierversuchsstatistik 1983–2005

Verwendete Tierart	in %	2005	2004
Mäuse	+20,0	361.693	301.472
Ratten	-1,4	136.657	138.640
Fische	-11,2	10.818	12.179
andere Nager	-19,1	8.586	10.613
Vögel (inkl. Geflügel)	+24,7	6.757	5.418
Kaninchen	+20,4	6.488	5.391
Meerschweinchen	-52,5	4.215	8.881
Hamster	+100,2	3.156	1.576
Hunde	+51,1	3.071	2.032
Amphibien, Reptilien	-63,4	2.111	5.771
Schafe, Ziegen	+72,3	1.704	989
Rindvieh	-3,5	1.698	1.760
diverse Säuger	+235,0	1.310	391
Schweine (inkl. Minipigs)	-30,5	1.244	1.789
Katzen	+41,0	409	290
Primaten	-3,8	408	424
Pferde	+10,0	132	120
Wirbellose	-4,0	48	50

Aktiv werden

Wir suchen engagierte Tierversuchsgegner, u.a. für folgende Aktivitäten:

- **Organisation und Mithilfe bei Infoständen, Demos und anderen Veranstaltungen**
- **Schreiben von Protest- und Leserbriefen**
- **redaktionelle Mitarbeit und Layoutarbeiten**
- **Übersetzungen (vor allem vom Deutschen ins Französische/Italienische)**
- **Homepage-Gestaltung und -Wartung**

Wenn Du Dich angesprochen fühlst, kannst Du unser Aktivistenformular bestellen. Entweder mit dem Bestellschein in der Heftmitte oder noch einfacher direkt über unsere E-Mail-Adresse: office@agstg.ch

Schon jetzt herzlichen Dank!

... gegen Tierversuche!

Foto: www.pixelquelle.de

Muschelmaus

Versuchstier des Jahres 2006

Was ist eine «Muschelmaus»?

Muscheln, die zum menschlichen Verzehr bestimmt sind, können bestimmte, für den Menschen gefährliche Algengifte enthalten. Um Konsumenten vor möglichen Vergiftungen zu schützen, werden in den meisten Ländern der Welt routinemässig Muscheln stichprobenweise auf darin enthaltene Gifte untersucht. Die EU schreibt dazu einen so genannten «Maus-Bioassay» vor. Die Tiere werden dabei qualvoll vergiftet und sterben an Atemlähmung. In Deutschland wird seit gut 20 Jahren ein chemisch-physikalisches Analyseverfahren ohne die Verwendung von Tieren eingesetzt, mit dem die Gifte wesentlich zuverlässiger, schneller und genauer bestimmt werden können. Die EU fordert nun von Deutschland, die EU-Richtlinien einzuhalten und den Mäuse-Test wieder einzuführen. Mit der Ernennung der «Muschelmaus» zum Versuchstier des Jahres 2006 soll auf das Leid der Mäuse aufmerksam gemacht werden, die in diesem grausamen Test sterben, und auf die unglaubliche Sturköpfigkeit der Brüsseler Bürokraten, an längst überholtem EU-Recht festzuhalten.

Mit einer Protestbriefaktion an EU-Kommissar Markos Kyprianou wollen wir erreichen, dass der Mäuse-Versuch in den entsprechenden EU-Richtlinien gestrichen wird. Die Chancen, dieses Ziel zu erreichen, stehen nicht schlecht. Bitte machen Sie mit! Jeder Brief zählt!

Musterprotestbrief am Ende dieses Artikels oder unter http://www.versuchstier-des-jahres.de/2006

Die Muschel

Manche haben einen Fuss, andere haben Augen. Die meisten jedoch haben weder Pfoten noch einen Kopf, ja man weiss bei ihnen nicht einmal so genau, wo vorne und hinten ist. Jeder hat schon mal Muscheln gesehen, aber wer weiss schon Näheres über sie. Muscheln sind die weitgehend Ortsfesten unter den Weichtieren. Meist findet man sie im Boden eingegraben oder am Felsen festgeklebt, wo sie Plankton aus dem Wasser filtern. Sie sind von grosser Bedeutung für die Ökologie der Gewässer. Eine Miesmuschel schafft am Tag bis zu 20 Liter Wasser und alle Miesmuscheln sieben einmal im Monat das gesamte Wasser des Wattenmeers der Nordsee durch. Rund 10'000 Arten gibt es von ihnen. Manche können durch Bewegung ihrer Schalenklappen aktiv schwimmen, andere betreiben Brutpflege, indem sie ihre Jungen in einer Manteltasche unter ihrer Schale schützend aufbewahren, bis sie gross sind. Muscheln sind faszinierende Tiere. Sie sind zwar nur mit einem vergleichsweise einfachen Nervensystem ausgestattet, aber wer weiss, ob sie nicht leiden, wenn sie aus ihrem Lebenselement gezogen werden, oder ob sie Schmerz empfinden, wenn sie lebendig in kochendes Wasser geworfen werden.

Der Ersatztest

Es wurden zahlreiche tierversuchsfreie Nachweismethoden entwickelt, darunter Tests mit Zellkulturen, immunologische und chemisch-physikalische Methoden. Zu letzteren gehören chromatographische Verfahren wie die Hochdruckflüssigkeits-Chromatographie (HPLC) und

Im Tierversuch getötete Mäuse

Foto: BUAV

die Flüssigkeitschromatographie-Massenspektrometrie (LS-MC). Dabei handelt es sich um verlässliche und präzise Methoden, bei der hochempfindliche Messgeräte den Muschelextrakt nach seinen chemischen und physikalischen Eigenschaften auftrennen und mit denen eines Standard-Giftes – wie bei einem Fingerabdruck – vergleichen. Die HPLC und LS-MC werden in Deutschland und Neuseeland seit Jahren erfolgreich anstelle des Mäuseversuchs angewendet. Mit den chromatographischen Methoden können wesentlich geringere Giftmengen nachgewiesen werden. So konnten in Deutschland giftige Meerestierprodukte aus dem Verkehr gezogen werden, die in anderen Ländern im Tierversuch getestet und für den Verzehr freigegeben worden waren.

Die Maus

Seit Jahrtausenden ist die Geschichte der Hausmaus (Mus musculus) eng mit der des Menschen verbunden. Ursprünglich aus den Steppen Asiens stammend, folgte sie dem Menschen bis in jeden Winkel der Erde: vom Rand des Eismeers bis in die tiefsten Wüsten. In Vorratslagern und Bergwerken, in Wohnhäusern und Supermärkten, auf Schiffen und offenen Feldern, ja sogar in Kühlhäusern – überall, wo es etwas Essbares gibt, trifft man sie an. Kaum ein Tier lebt so opportunistisch wie die Maus. Ihre Lebensweise ist zugleich ihr Erfolgsrezept und ihr Schicksal. Seit Jahrtausenden wird sie erbarmungslos verfolgt und getötet. Als «Nahrungsschädling», «Krankheitsüberträger», «Parasit» wird sie bezeichnet. Mit Hilfe von Katzen und verschiedensten Konstruktionen, in der Neuzeit auch mit Gift und Gas, wurde ihr zu Leibe gerückt. Dank ihrer rasanten Vermehrungsrate ist die Maus aber nicht auszurotten. Schon im Alter von zwei bis drei Monaten bekommt ein Weibchen das erste Mal Junge und bringt es mit Enkeln und Urenkeln im Laufe ihres ersten Lebensjahres auf 2000 Kinder.

Die grauen Flitzer können hervorragend rennen, klettern, springen und wenn nötig auch schwimmen. Sie können nicht gut sehen, haben aber ein erstklassiges Gehör und eine feine Nase. Sie sind intelligent, gelehrsam und sozial. Gegenseitige Körperpflege gehört bei Mäusefamilien zu den täglichen Verrichtungen.

Musterprotestbrief

EU-Verbraucherschutzkommissar
Markos Kyprianou
Europäische Kommission
Generaldirektion Gesundheit und Verbraucherschutz
Rue de la Loi 200
B-1049 Brüssel
Belgien

Sehr geehrter Herr Kommissar Kyprianou

Ich bin entsetzt zu erfahren, dass die EU die Bundesregierung zwingen will, einen längst abgeschafften Tierversuch wieder einzuführen. Der Mäuseversuch zum Nachweis von Muschelgiften ist nicht nur extrem grausam, er kann auch die Verbrauchersicherheit nicht gewährleisten. Mit den in Deutschland seit gut 20 Jahren eingesetzten HPLC- und LC-MC-Verfahren können die Gifte wesentlich zuverlässiger, schneller und genauer bestimmt werden. Eine Validierung dieser Methoden ist nicht nötig, da sie bereits seit Jahren in Deutschland und Neuseeland erfolgreich verwendet werden.

Es darf nicht sein, dass in der EU die Uhren rückwärts gehen. Die EU-Richtlinie 86/609 schreibt ausserdem vor, dass Tierversuche nicht durchgeführt werden dürfen, wenn das Ergebnis durch eine andere, wissenschaftlich zufriedenstellende, vertretbare und praktikable Methode erzielt werden kann. Dies ist hier der Fall.

Ich fordere Sie auf, die EU-Rechtsvorschriften dahingehend zu ändern, dass der «Maus-Bioassay» umgehend gestrichen wird. Ausserdem müssen Sie dafür sorgen, dass Referenzmaterial für die Durchführung der tierversuchsfreien Methode zur Verfügung gestellt wird.

Foto: www.pixelquelle.de

Foto: afi

Der Mensch hatte schon immer ein zwiespältiges Verhältnis zu den kleinen Nagern. Die alten Ägypter glaubten, die Sonnenglut der heissen Monate erzeuge im Schlamm des Nilstroms Mäuse. In Kleinasien, Griechenland und Sizilien wurde Apollo viele Jahrhunderte hindurch als Mäusegott (Smintheus) verehrt. Mäuse wurden in Tempeln zum Zwecke der Götterbefragung gehalten. In Indien wurden die Tiere als heilig angesehen und im Mittelalter wurden aus ihnen Arzneien gebraut.

In der jüngeren Zeit rufen die pelzigen Tierchen mit ihren süssen Kulleraugen und den grossen Öhrchen zunehmend auch Sympathie hervor – Micky Maus, Tom & Jerry und «Die Sendung mit der Maus» sind nur einige Beispiele.

Die Maus – gehasst und geliebt, verehrt und verfolgt

Frei lebende Mäuse werden gnadenlos dezimiert, während gleichzeitig Abermillionen von ihnen in den Labors und Zuchtanstalten «produziert» werden. Ihre genügsame Lebensweise und ihre enorme Fruchtbarkeit sind ihr Verhängnis. Mitte des 19. Jahrhunderts gelangte die Maus aus Japan, dem klassischen Land der Mäusezüchter, in die Labors Europas. Die Heerscharen von Mäusen, die im Namen der Wissenschaft seither gequält und getötet wurden, hat niemand gezählt. Allein in Deutschland sind es rund eine Million pro Jahr. In den USA, dem Land, in dem Mäuse, Ratten und Vögel gesetzlich nicht als Tiere gelten und Versuche an ihnen nicht registriert werden, wird die Zahl der jährlich zu Tode gequälten Mäuse auf mindestens 25 Millionen geschätzt.

Als Versuchsobjekte werden sie vergiftet, verstrahlt, verstümmelt, sie werden süchtig gemacht, mit Elektroschocks traktiert, bei ihnen werden Krebs, Entzündungen, Krampfanfälle erzeugt – am Ende steht immer der Tod. Zunehmender «Beliebtheit» erfreut sich die Gentechnik. Gene werden bei den kleinen Nagern ein- und ausgeschaltet. Klappt die Veränderung des Erbguts nicht in der gewünschten Weise, wird der «Ausschuss» einfach entsorgt. Was übrig bleibt, sind verkrüppelte Tiere, fettleibige, nackte, blinde, Mäuse mit Gehirnschäden, mit Bluthochdruck, Rheuma oder Krebs. Rund 10'000 solcher Zombies hat die Wissenschaft bereits erschaffen. Menschliche Krankheiten sollen so für die Forschung simuliert werden. Doch die Rechnung geht nicht auf, denn die «künstlichen» Wesen haben kaum etwas mit der Situation beim Menschen gemein. Die meisten Krankheiten des Menschen beruhen eben nicht auf einem einzelnen Gendefekt, sondern haben viele Ursachen, wie z.B. Lebensweise, Ernährung, Verwendung von Tabak und Alkohol, soziale und psychische Komponenten, Einflüsse aus der Umwelt usw. Es verwundert also nicht, dass trotz jahrzehntelanger Forschung auf diesem Gebiet das Ergebnis mehr als dürftig ist, wir immer noch auf das Wundermittel gegen Krebs, den Durchbruch bei Alzheimer usw. warten.

Myriaden von Mäusen werden in aller Welt als «Vorkoster» missbraucht. Medikamente, Chemikalien, Handystrahlen, Viren, Impfstoffe und eben auch Muscheln werden an ihnen getestet. Das Leid der Tiere ist immens. Wer nicht schon während des Versuchs stirbt, wird anschliessend getötet. Keine Maus kommt lebend davon. Man müsse den Verbraucher vor Schäden schützen, heisst es als Begründung für die Qual der Tiere. Dabei haben Mensch und Maus nicht sonderlich viel gemein. Ihre Lebensweise hat dazu geführt, dass Mäuse über ganz andere Verstoffwechselungs- und Entgiftungsmöglichkeiten verfügen als Menschen. Was die Maus umbringt, muss für den Menschen nicht gefährlich sein und umgekehrt. Cortison ruft bei Mäusen Missbildungen hervor, beim Menschen nicht, bei Contergan war es umgekehrt. Mäuse sind gegen das in der Tollkirsche vorkommende Atropin weitgehend unempfindlich. Bei Menschen kann es zu schweren Vergiftungserscheinungen führen. Der Muscheltest ist ein weiteres Beispiel dafür, dass Tierversuche vollkommen ungeeignet sind, die Sicherheit des Verbrauchers zu garantieren.

◆ Quelle: Animal 2ooo – Menschen für Tierrechte Bayern e.V.
Internet: http://www.versuchstier-des-jahres.de

Vom Impfkritiker zum Tierversuchsgegner:

Wissenschaftlicher Betrug durch zweifelhafte Experimente

Ich bin nicht im eigentlichen Sinne ein Tierversuchsgegner. Vielmehr bezeichne ich mich als «Impfkritiker» und hätte auch einen Artikel über das Impfen schreiben sollen. Doch die Versuchung, in einer Zeitschrift der Tierversuchsgegner ein wenig über meine historischen Recherchen zu plaudern, war zu gross: So wie die Impftheorie auf der Infektionshypothese basiert, basiert diese wiederum auf sehr zweifelhaften Tierversuchen, die im Grunde den Tatbestand der wissenschaftlichen Fälschung erfüllen. Diese Recherchen machten mich über die Impfkritik hinaus auch zum Tierversuchsgegner.

Wissenschaft: Ein Fass ohne Boden?

Vielleicht kennen Sie das: Offizielle Stellen und die Medien verbreiten zu einem bestimmten Thema einen bestimmten Standpunkt, der gebetsmühlenartig wiederholt wird. Aus irgendeinem Grund werden Sie irgendwann misstrauisch und beginnen, diesen Standpunkt zu hinterfragen und auf die Fakten hin abzuklopfen. Sie haken also nach, suchen sich Originalquellen und wühlen sich immer weiter in das Thema rein. Mehr und mehr haben Sie jedoch das Gefühl, mit verbundenen Augen in einem Fass ohne Boden nach dem Grund zu tasten.

So ging es mir mit dem Impfen. Da jede Impfstoffzulassung angeblich eine sorgfältige Abwägung zwischen Nutzen und Risiko darstellt, begann ich die Faktenlage bezüglich des angeblichen Nutzens und der tatsächlichen Risiken zu prüfen. Das Ergebnis: Ich fand weder überzeugende Beweise für den Nutzen und eine geradezu kriminelle Verschleierung der Risiken. Schliesslich versuchte ich nachzuvollziehen, wie man denn überhaupt ursprünglich auf die Idee kam, dass bestimmte Krankheiten erstens ansteckend und zweitens durch Impfen vermeidbar seien. Dabei stiess ich auf Experimente – Tierversuche – deren Sinnlosigkeit und manipulativer Charakter mich erschütterten und mir meinen letzten Rest Glauben an die «Wissenschaft» raubten.

1. Beispiel: Cholera

Cholera gilt als eine oft tödlich endende Krankheit mit extremem Brechdurchfall, die durch ein kleines stabförmiges Bakterium namens «Vibrio cholerae» verursacht wird. «Bewiesen» wurde dies im Jahre 1892 durch den berühmten Mikrobiologen Dr. Robert Koch. Er war ebenso wie sein grösster Konkurrent Louis Pasteur der Ansicht, dass die Cholera eine ansteckende Krankheit sei und man nur die verantwortliche Mikrobe finden müsse, um ein Gegenmittel oder gar einen Impfstoff entwickeln zu können.

Während sich die Mitarbeiter von Pasteur bei der Unzahl an gefundenen Bakterien nicht für ein Bakterium entscheiden konnten, gelang es Koch, ein bisher unbekanntes Bakterium mit der Krankheit in Verbindung zu bringen. Er hatte es in Indien bei Cholerapatienten gefunden, in einer Zellkultur weitergezüchtet und dann mit ihrer Hilfe versucht, die Cholera auf Meerschweinchen zu übertragen.

Doch die Tiere wollten und wollten einfach nicht krank werden. Schliesslich kam er auf die Idee, ihre Magensäure (die normalerweise Cholerabakterien abtötet) mit 5 ccm kohlensaurem Natron zu neutralisieren und zusätzlich die Darmbewegungen mit Opium zu lähmen. Nun erschienen plötzlich die erwarteten Symptome, nämlich Erbrechen und Durchfall. Darüber hinaus war das Bakterium nun auch im Stuhl nachweisbar. Damit hielt Koch den Beweis für erbracht, dass diese Mikrobe der Verursacher von Cholera war. Bis heute wird er als der Entdecker des Cholerabazillus gefeiert.

Seltsamerweise kam jedoch weder der Entdecker selbst noch einer seiner vielen studierten Nachfolger auf die Idee, dass die beobachteten Symptome eine ganz andere – und im Grunde naheliegende – Ursache haben könnten: Allein schon die Neutralisierung der Magensäure – je nach verwendetem Mittel, der Menge und verwendeter Tierart – kann Brechdurchfälle provozieren! Auch das Lähmen der Darmwand durch Opium kann diese Folgen haben. Wenn unter solchen besonderen Bedingungen die Mikroben in den Ausscheidungen enthalten und nachweisbar sind, haben wir also plötzlich mehrere (!) denkbare Ursachen für dieses positive Testergebnis.

Einer der grössten Gegenspieler des Preussen Robert Koch und seiner Infektionshypothese war der Münchner Professor Max von Pettenkofer. Der war der Meinung, dass Infektionskrankheiten wie Cholera hauptsächlich auf mangelnde hygienische Verhältnisse zurückzuführen seien. Um seine These von der Harmlosigkeit der Cholerabakterien zu beweisen, liess er sich von Koch eine Reinkultur Cholerabazillen geben, neutralisierte seine eigene Magensäure mit Bikarbonat und trank die Cholerakultur auf einmal aus. Die Folge: eine Woche Durchfall, ansonsten keine Beschwerden. Sein Assistent Emmerich, der es ihm nachmachte, hatte eine Nacht heftigen Durchfall, am 5. Tag war der Stuhl wieder normal. Das war alles. Ein vorübergehendes Unwohlsein, aber keine tödliche Erkrankung!

Tatsächlich war die Cholera durch das Bereitstellen von sauberem Trinkwasser relativ leicht in den Griff zu bekommen. Sauberes Wasser bedeutete für die damaligen Verhältnisse: keine Fäkalien und keine verwesenden Pflanzen und Tiere – und damit z.B. auch keine Leichengifte.

Obwohl die Cholera regelmässig in Verbindung mit verseuchtem Trinkwasser auftrat, hat keiner der Mikrobiologen jemals den möglichen Zusammenhang zwischen Leichengiften bzw. den Giften, die beim Zerfall von organischem Gewebe frei werden, und den Brechdurchfällen untersucht. Was liegt näher, als hier die Ursache für die Krankheitssymptome und auch das Phänomen des gehäuften Auftretens zu vermuten? Doch die Mikrobiologen sind nun mal keine Toxikologen und das Einräumen eines Irrtums würde bedeuten, eines der Betätigungsfelder, das sie in Arbeit und Brot hält, an eine andere Wissenschaftssparte abzugeben.

Dennoch stellt sich natürlich die Frage, was das gehäufte Auftreten dieses speziellen Bazillus in verseuchten Gewässern zu bedeuten hat. Nach Ansicht von Prof. Béchamp, dem seinerzeit vielleicht berühmtesten Kritiker der Theorien von Pasteur und Koch, waren die Mikroben keinesfalls der Feind des Lebens, sondern ein natürlicher Bestandteil unseres Organismus, z.B. mit der sinnvollen Aufgabe, abgestorbenes Gewebe zu zersetzen und wieder dem natürlichen Kreislauf zuzuführen. Somit wäre es die Pflicht einer ergebnisoffenen Forschung gewesen, zu überprüfen, ob das Cholerabazillus in verseuchten Gewässern möglicherweise am Abbau toten Gewebes oder aber an der Verstoffwechslung der dabei entstandenen Gifte beteiligt war. Das würde seine Vermehrung und Aktivität in der entsprechenden Umgebung sinnvoll erklären. Doch bis heute hält die Mikrobiologie aufgrund des «Experiments» von Koch an ihrem Dogma fest, dass das Choleravirus nicht eine Folge, sondern die Ursache des Problems sei.

2. Beispiel: Kinderlähmung

Polio (Kinderlähmung) ist eine Krankheit, die schon von alters her bekannt ist, jedoch erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts gehäuft auftrat. Auch hier schlossen die Seuchenforscher aus der Häufung bald, dass es sich um eine ansteckende Krankheit handeln musste, und suchten intensiv nach der auslösenden Mikrobe. Nachdem eine natürliche Ansteckung im Tierversuch nicht gelang, entnahm man den an Polio verstorbenen Patienten Gewebematerial und injizierte dieses unter die Haut kleinerer Tierrassen, was jedoch ebenso wenig zum Erfolg führte.

Im Jahr 1908 waren die beiden Wiener Ärzte Landsteiner und Popper schliesslich erfolgreich. Sie verwendeten erstmals hochsensible Rhesusaffen für ihre Versuche. Nachdem das Material eines verstorbenen Jungen in die Bauchhöhle von zwei Affen injiziert wurde, zeigte einer der Affen Lähmungserscheinungen, während der andere Affe bei der Obduktion Beschädigungen der motorischen Ner-

Der australische Polioforscher Frank McFarlane Burnet (um 1930) mit einem Versuchsaffen. Am Kopf des Tieres ist die Infektionswunde sichtbar.

venzellen im Rückenmark aufwies. Da sie in der injizierten Probe keine Bakterien feststellen konnten, schlussfolgerten Landsteiner und Popper, dass die Symptome von noch kleineren und deshalb unsichtbaren Mikroben herrühren mussten (das Elektronenmikroskop ging erst im Jahr 1939 in Serie). Bis heute werden die beiden Mediziner für ihre Entdeckung gefeiert.

Doch auch hier stellt sich – wie bei der Cholera – die Frage, welche anderen Ursachen für die beobachteten Symptome in Frage kommen. Heute wissen wir, dass allein schon die Injektion von körperfremdem Gewebe und Eiweiss krank machen kann. Dazu kommt der enorme Stress, dem die Versuchsaffen ausgesetzt waren, die Nebenwirkungen von Beruhigungsmitteln und Chemikalienreste aus der injizierten Probe. Das Wiener Experiment wurde jedoch weltweit aufgegriffen und nachvollzogen. Die Leidenszeit der Rhesusaffen in den Versuchslabors begann. Bereits 1909 übernahm das Rockefeller Institute in den USA die Führung in der Forschung. Um negative Ergebnisse von vornherein auszuschliessen, hatte man dort die Gewebeproben gleich durch ein Loch direkt ins Gehirn injiziert!

Niemals aber gab es Kontrollversuche mit Gewebeproben von gesunden (!) Personen, um auszuschliessen, dass die Versuchsanordnung selbst die Symptome provozierte, die man einem unsichtbaren Virus zur Last legte. Jahrzehntelang reisten die Polioforscher mit Affenkäfigen im Gepäck von Epidemie zu Epidemie, um mit Hilfe der Tiere Polio zu diagnostizieren. Heute wissen wir, warum Affen mehr als andere Tiere dazu neigen, auf das «Virus» zu reagieren. Dr. Benjamin Sandler, ein amerikanischer Amtsarzt, fand heraus, dass Kinderlähmung immer mit Blutunterzucker einhergeht und Affen von Natur aus einen relativ niedrigen Blutzuckergehalt haben – im Gegensatz zu Kaninchen und anderen Klein-Nagern.

Heute wissen wir ebenfalls, dass es einen erstaunlichen Zusammenhang zwischen Pestiziden und dem Auftreten von Poliosymptomen gibt. Mikrobiologen verfügen jedoch seit Koch und Pasteur über eine Art «Tunnelblick»: Sobald man durch bestimmte Labortests die Anwesenheit verdächtiger Mikroben nachweisen kann, wird grundsätzlich jede weitere Ursachenforschung eingestellt.

3. Beispiel: SARS

Nun könnte man der Ansicht sein: «Ja, damals ist man eben noch unwissenschaftlich vorgegangen und die Beweisführung war lückenhaft. Aber heute, auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft, ist natürlich alles viel besser.» Wenn dem tatsächlich so wäre, dann müsste man in der aktuellen Literatur eine deutliche Distanzierung von den damaligen Experimenten finden. Das ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil, die jeweiligen Forscher werden nach wie vor als Helden der Wissenschaft gefeiert – und die gleichen Methoden finden immer noch Anwendung: Am 22. Juli 2003 publizierte das renommierte Fachmagazin «Lancet» einen Artikel mit dem «endgültigen Beweis», dass ein bislang unbekanntes spezifisches Coronavirus der Verursacher der neuen Krankheit SARS sei. Man hatte eine in einem komplexen Verfahren weitergezüchtete Zellkultur mit einem Virus, das ursprünglich von einem an SARS verstorbenen Patienten stammte, vier Makakenaffen in den Rachen, die Nase und unter die Augenlider verabreicht. Die Tiere wurden täglich auf klinische Zeichen hin untersucht. Kurz vor der Infektion und jeweils am zweiten, vierten und sechsten nachfolgenden Tag wurden die Affen betäubt und 10 ml Blut aus den Leistenvenen sowie Abstriche von Nase, Mund, Rachen und After entnommen.

Das verwendete Betäubungsmittel heisst Ketamin. Mögliche Nebenwirkungen beim Menschen: Blutdruck- und Herzfrequenzsteigerung, Erhöhung des Gefässwiderstands im Lungenkreislauf, Lungenödem, Steige-

Literatur Cholera:

Karl Kisskalt: **Max von Pettenkofer**, Stuttgart 1948;

Stefan Winkle: **Kulturgeschichte der Seuchen**, Komet Verlag, 1997;

Hellmuth Unger: **Robert Koch – Roman eines grossen Lebens**, Verlag Neues Volk, Berlin, 1936;

Charlotte Thomas: **Robert Koch – Roman eines Arztes**, Verlag der Nation, Berlin, 1966, 8. Auflage 1980;

Rudolf Harms: **Robert Koch – Arzt und Forscher**, Bertelsmann Verlag, Gütersloh, Buch Nr. 515/6

Literatur Polio:

http://www.impfkritik.de/polio; Info-Paket Polio, Tolzin Verlag 2006, ISBN 3-9809959-2-5

Literatur SARS:

http://www.impfkritik.de/sars

Simon Flexner (1863–1946), Bakteriologe und erster Direktor des Rockefeller Institute, zementierte die Virushypothese bei Polio durch seine Affenexperimente im Jahre 1909.

Der Wiener Arzt Karl Landsteiner (1868–1943) gilt als der erste Forscher, dem es gelang, Polio von einem Menschen auf ein Versuchstier zu übertragen.

rung der Sinnesempfindlichkeit und des Hirndrucks, erhöhte Muskelspannung, Austrocknung, Hautrötung, Träume, Albträume, Schockzustände. Beim oder nach dem Aufwachen: Halluzinationen, Übelkeit, Erbrechen, Schwindel, motorische Unruhe. Bei zu hoher Dosierung oder zu schneller Verabreichung ist Atemstillstand möglich. Diese bekannten Nebenwirkungen beim Menschen können sich beim Affen ähnlich oder in veränderter Form zeigen.

Die bei diesem Experiment beobachteten Symptome waren: Lethargie bei drei Affen, Hautausschlag bei zwei Affen, Atembeschwerden bei einem Affen, verändertes Lungengewebe bei drei Affen. Die Wissenschaftler sahen diese Symptome als eine Folge der Infektion mit dem SARS-Virus. Jedes der Symptome hätte jedoch genauso gut auch eine Nebenwirkung des Betäubungsmittels sein können! Diese Möglichkeit wird jedoch im Artikel noch nicht einmal angesprochen, geschweige denn begründet ausgeschlossen.

Es ist auch nicht nachvollziehbar, dass die Forscher ihre schwerwiegenden Schlussfolgerungen aufgrund von nur vier Versuchstieren trafen, die ja noch nicht einmal durchgehend die gleichen Symptome zeigten, von den völlig fehlenden typischen SARS-Symptomen – Fieber und Husten – mal ganz abgesehen.

Um auszuschliessen, dass die Symptome durch die Haltebedingungen der Tiere und den damit verbundenen Stress oder die Umstände des Experiments verursacht wurden, hätte es einer Kontrollgruppe mit exakt den gleichen Bedingungen bedurft, mit dem einzigen Unterschied, dass die den Tieren verabreichte Tinktur kein SARS-Virus enthält. Solche Kontrollgruppen hat es vor 100 Jahren nicht gegeben und gibt es bis heute nicht!

FAZIT: Die Tierversuche seit Pasteur und Koch bis hin zu SARS sind nicht nur ethisch fraglich, sondern auch wissenschaftlich völlig sinnlos. Sie dienen eher der wissenschaftlichen Fälschung als dem Schaffen von Wissen.

◆ Hans U. P. Tolzin

Der Autor:

Hans U. P. Tolzin

Jahrgang 1958, verheiratet, zwei Töchter, ursprünglicher Beruf: Programmierer, seit 1999 aktiver Impfkritiker und Webmaster der Webseite **www.impfkritik.de**. Seit 2002 Herausgeber des E-Mail-Newsletters **«impf-report»**, seit 2004 der gleichnamigen Zeitschrift. Bei Interesse erhalten Sie ein kostenloses Probeheft dieser Zeitschrift unter: Tolzin Verlag, Postfach 211160, D-86171 Augsburg, Tel. +49 821/810862-6, Fax -7, redaktion@impf-report.de

Gutschein
für eine Gratis-Leseprobe der Zeitschrift impf-report

impf-report
unabhängiger Nachrichtendienst - kritisch & aktuell

Ja, ich möchte mehr erfahren. Bitte senden Sie mir/uns eine kostenlose und unverbindliche Leseprobe:

Name, Vorname, Strasse, PLZ, Ort

Fon, Fax, Email, Beruf

Bitte einsenden an: impf-report, Postfach 211160, D-86171 Augsburg
Fon +49(0)821-810862-6, Fax -7, redaktion@impf-report.de

DAS TIER + WIR

Stiftung für Ethik im Unterricht

Die Tierethik-Lehrer von «DAS TIER + WIR, Stiftung für Ethik im Unterricht» betreiben Tierschutz in der Innenwelt. Ihr Bestreben ist es, die Art und Weise, wie Tiere von den (jungen) Menschen wahrgenommen werden, zu hinterfragen. Wenn einmal die Sichtweise verändert wird und man sich frei machen kann von alten Dogmen und fadenscheinigen, bequemen Rechtfertigungen wie z.B. «das war schon immer so», ist der Weg frei zu der Erkenntnis, dass es absolut nicht in Ordnung ist, wie wir Menschen mit unseren Mitgeschöpfen umgehen.

Die meisten Menschen haben nicht den Mut, genau hinzuschauen. Wir scheuen jene Bilder, von denen wir wissen, dass wir sie nicht mehr loswerden können. Wir haben Angst davor, uns zu ändern. Und noch mehr Angst haben wir vor dem schlechten Gewissen, wenn wir trotz unseres Wissens nichts an unserem (Konsum-)Verhalten ändern. Da ist es bequemer, einfach die Augen zu verschliessen und die oft schrecklichen Tatsachen zu verdrängen. Leider beinhaltet die Erziehung in Elternhaus und Schule in diesem Zusammenhang kaum eine bewusste Aufforderung zu selbständigem Denken und kritischem Hinterfragen. Wer alte Denkmuster hinterfragt und kritisch anschaut, gilt schnell einmal als Störenfried und Phantast. Dabei ist kaum jemandem bewusst, dass wir in unserer Gesellschaft viele «Gewohnheiten» unbesehen übernehmen und seelenruhig weiter praktizieren, obwohl wir bei näherem Hinsehen, eigenem Nachdenken und mitfühlendem Prüfen eben diese Praktiken mit unserem Gewissen ablehnen müssten.

Das Ziel des Tierethik-Unterrichts ist es, diese Tatsachen ins Bewusstsein zu rücken, durch (altersgerechte) Informationen über Tierleid die Herzen der Jugendlichen zu berühren und ihr Mitgefühl zu wecken. Durch ihre Betroffenheit werden sie motiviert, ihr Umfeld über die himmelschreienden Tatsachen zu informieren und ihr eigenes Verhalten und Denken zu verändern. Zusammen mit der Klasse erarbeitet die Tierethik-Lehrkraft einfache und anwendbare Änderungsmöglichkeiten. So wird irgendwann die «kritische Masse» jener, die ihr ethisches Bewusstsein auch aktiv vorleben, erreicht sein. Auch bei der Sklavenbefreiungs-Bewegung waren es anfangs nur wenige, die sich der Ungeheuerlichkeit der Sklavenhaltung bewusst waren. Heute ist es in den Köpfen und Herzen der meisten Menschen verankert, dass Sklaverei ethisch inakzeptabel ist (Singer).

Der gängige Tierschutz ist auf jeden Fall richtig, wichtig und (leider) nötig, jedoch letztendlich in vielen Fällen reine Symptombekämpfung. Erst wenn sich das kollektive Denken der Gesellschaft verändert und ethisches Bewusstsein von den Menschen täglich aktiv gelebt wird, wird sich für alle Geschöpfe (Tiere und Menschen) die Lebenssituation verbessern.

Lassen Sie uns gemeinsam den Mut aufbringen, genau hinzuschauen, selber zu denken und mit unserem Gewissen zu prüfen, was moralisch richtig ist und entsprechend handeln!

Sie können mithelfen, dass unsere Vision bald Wirklichkeit wird, indem Sie in Ihrem Bekanntenkreis diese Gedanken weiterverbreiten und unseren Tierethik-Unterricht und unsere Homepage www.tierundwir.ch weiter empfehlen.

Elfenauweg 45 • CH-3006 Bern • Tel./Fax 031 351 19 06 • E-Mail: ethik@tierundwir.ch • www.tierundwir.ch

«DER ZEUGE»

Neu: Sehr empfehlenswertes Video im AGSTG-Shop

«Ein Wunder ist nur Ausdruck einer neuen Perspektive.»
Das ist die Botschaft der mehrfach preisgekrönten US-Dokumentation «Der Zeuge».

Eddie Lama ist ein Bauunternehmer in der Bronx, einem rauen, zynischen Stadtteil von New York. Was muss geschehen, dass er innerhalb weniger Wochen ein leidenschaftlicher Tierschützer wird? Was bringt ihn, der in seinem bisherigen Leben mit Genuss Fleisch gegessen hat, plötzlich dazu, darauf zu verzichten?
Was veranlasst einen einzelnen Mann dazu, den Kampf gegen die millionenschwere Pelzindustrie gerade auf den Luxusstrassen Manhattans aufzunehmen? «Der Zeuge» ist ein ebenso eindrucksvolles wie berührendes Porträt eines Menschen.

- ***«‹Der Zeuge› ist für mich einer der wichtigsten und überzeugendsten Filme, die je über Tiere gemacht wurden.»*** (Howard Rosenberg, Los Angeles Times)
- ***«Für mich ist ‹Der Zeuge› eine Geschichte über eine Beziehung – darüber, wie die einfache und ehrliche Zuneigung einer kleinen Katze das Herz eines einzelnen Menschen wachsen lässt, so lange, bis sein Mitgefühl die Strassen von ganz New York erfasst.»*** (Susan McElroy, N.Y. Times)

Die Krankheitserfinder
Wie wir zu Patienten gemacht werden

Der SPIEGEL-Redakteur Jörg Blech berichtet in diesem Buch z.B. über den Skandal der Psychiatrie, die infolge ihrer Definitionshoheit oft genug nach kommerziellen Gesichtspunkten definiert, welche Auffälligkeit eine behandlungswürdige Krankheit ist. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist auf diese Weise in den USA die Zahl der diagnostizierbaren und folglich abrechenbaren «Krankheiten» von 26 auf 395 gestiegen. Viele der «neuen Leiden der Seele» sind in Wahrheit einfach Wechselfälle des normalen Lebens. Niemand kann heute mehr sicher sein, nicht als Kranker angesehen zu werden. Gibt sich jemand besonders aktiv und lebensbejahend, könnte es sein, dass er gerade deshalb als depressiv und behandlungsbedürftig eingestuft wird!

Aus dem Vorwort:
«… Dieses Buch will das ändern. Es beschreibt, nach welchen Regeln der Ausverkauf der Gesundheit funktioniert und wie wir uns davor schützen können. Die Krankheitserfinder haben wir bisher aus zwei Gründen übersehen. Einerseits werden Pharmafirmen und Ärzte nicht müde zu behaupten, es seien ja die Menschen selbst, die zu ihnen kämen und nach Therapie verlangten. Dieses Argument ist eine billige Ausrede. Fraglos ist den Menschen das Streben nach Gesundheit angeboren. Doch die Krankheitserfinder nähren dieses Verlangen, berechnen es für ihre Zwecke und nutzen es gezielt aus …»

Und im Kapitel «Gesünder als gedacht» ist zu lesen:
«… Sehr häufig werden Medikamente zur Gefahr. 50'000 Fertigarzneimittel gibt es in deutschen Apotheken, und das, obwohl die von der Weltgesundheitsorganisation WHO herausgegebene Liste der unentbehrlichen Medikamente nur 325 Wirkstoffe enthält. Jedes Jahr sterben in Deutschland 20'000 Menschen an den Folgen von Medikamenten; ihre Nebenwirkungen sind Ursache für zwei bis zehn Prozent aller Krankenhauseinweisungen, was zu Kosten in Höhe von etwa 500 Millionen Euro führt. Eine amerikanische Analyse offenbart, dass unerwünschte Arzneimittelwirkungen in medizinisch hochgerüsteten Industriestaaten die vierthäufigste Todesursache sind; nach koronarer Herzkrankheit, Tumorerkrankungen und Schlaganfällen,

aber noch vor Lungenentzündungen, Diabetes und Unfällen …»

Dieses Buch ist ein Muss für jeden, der seine Gesundheit in die eigenen Hände nehmen will.

Die Krankheitserfinder – Wie wir zu Patienten gemacht werden
Erschienen im Fischer-Verlag
ISBN 3-596-15876-1, kartoniert,
Fr. 16.50, 270 Seiten

Schweigemarsch für Versuchstiere

*Am 17.12.2005 fand der zweite Schweigemarsch der **AGSTG** für die Labortiere in St. Gallen statt.*

Leider konnten wir diesmal nur rund 50 Teilnehmer zählen, die bei Schneetreiben und Kälte den Weg nach St. Gallen gefunden hatten und, von den Ordnungshütern begleitet, durch die verschneiten Strassen stapften. Wiederum wurde symbolisch ein Sarg mitgetragen, in dem sich, stellvertretend für Versuchstiere, blutig gefärbte, verletzte Plüschtiere befanden.

Leider war der Schneefall emsig damit beschäftigt, die Zeichen dieser Schande mit reinem, weissem Schnee zu bedecken. Die Sargträger waren, wie schon in Zürich, in wallende, schwarze Gewänder mit Totenkopfmasken gehüllt. Immerhin konnten auf dem Weg zahlreiche Flugblätter verteilt werden.

Der Infostand beim Bahnhof, wo wir ebenfalls Infomaterial abgaben, wurde in Kürze eingeschneit und die meisten Passanten hasteten, versteckt unter ihren Regenschirmen, achtlos vorüber.

Die geringe Teilnehmerzahl war wohl nicht nur auf die äusserst misslichen Wetterbedingungen und den Veranstaltungsort St. Gallen zurückzuführen. Vielmehr haben wohl auch die negativen Schlagzeilen in der Presse, den ehemaligen Geschäftsführer der AG*STG* betreffend, dazu beigetragen, dass niemand so recht wusste, ob der Schweigemarsch überhaupt stattfindet.

◆ Sylvia Laver

AG*STG* unterstützt Tierschutzorganisation in Lima, Peru,

im Kampf gegen Tierversuche

Die Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierversuchsgegner (AG*STG*) hat Ende Februar dieses Jahres dem Tierschutzverein UPA (Unidos Por los Animales) in Lima, Peru, eine namhafte Spende zur Bekämpfung der Tierversuche in Peru zur Verfügung gestellt.

Es war vor etwas mehr als einem Jahr, als sich Medizinstudenten der ältesten Fakultät für Humanmedizin in Lima, Cayetano Heredia, an den Vorstand von UPA wandten und ihn über die an ihrer Universität in Bezug auf Tierversuche herrschenden alarmierenden Zustände informierten. Viele der Studenten sind mit den dort üblichen Praktiken keineswegs einverstanden, sehen sich jedoch gezwungen, den herrschenden Bestimmungen und Verfügungen des Programms zur Operationsausbildung Folge zu leisten und an den belastenden Versuchen und Eingriffen an lebenden Tieren teilzunehmen, da sie andernfalls vom Studium ausgeschlossen werden.

Das von den Studenten vermittelte Beweismaterial mit zahlreichen eindrücklichen Aufnahmen beschäftigte die Vorstandsmitglieder von UPA und veranlasste sie, sich über die Verhältnisse an andern Universitäten zu erkundigen. Es stellte sich heraus, dass Tierversuche in der Ausbildung an den Fakultäten folgender Disziplinen durchgeführt werden: Humanmedizin, Veterinärmedizin, Odontologie, Zoologie, Zootechnik, Pharmakologie, Biologie sowie der Ernährungswissenschaften. Es wurde ferner bekannt, dass zum Beispiel die Studenten der Veterinärmedizin dazu verpflichtet werden, eine bestimmte Anzahl von Tieren für ihre Ausbildung zu beschaffen. So geschieht es, dass Tiere, vor allem Hunde, in grosser Zahl in krankem oder gesundem Zustand von der Strasse geholt oder für wenig Geld gekauft werden. Auch das Instituto Antirrábico (Institut für Tollwut) in Lima, das bekannt ist für seine katastrophalen Zustände und tierfeindliche Haltung, gibt laufend Hunde, die nicht oder nicht rechtzeitig abgeholt werden, an die Universitäten und Spitäler für Tierversuche ab. Das Schicksal dieser Tiere ist ein sehr leidvolles, werden sie doch unter schlechten Bedingungen wiederholt für Praktiken und Versuche eingesetzt, die schliesslich mit ihrem Tod enden.

Dr. Cavero (rechts im Bild) mit seinem Team und Corinne Schirmer, Präsidentin UPA, mit der von einem Auto angefahrenen Strassenhündin «Osa». Dank einer von Dr. Cavero entwickelten Gehhilfe ist die schwerverletzte «Osa» wieder völlig genesen und lebt heute bei Frau Schirmer.

Dass es auch anders geht und dass Studenten Gelegenheit haben, unter optimalen Bedingungen zu lernen und zu praktizieren, zeigen die Erfahrungen, die UPA anlässlich ihrer Kastrationskampagnen macht. Der leitende Veterinär, Dr. Morales, ein sehr erfahrener Operateur, welcher an einem einzigen Tag zwischen 40 und 50, meist weibliche Tiere kastriert, wird von freiwilligen Studenten und Studienabgängern assistiert, welche so eine optimale Gelegenheit haben, in der Praxis zu lernen und gleichzeitig den Tieren zu helfen. Sie entwickeln dadurch ihr soziales Verständnis und bereiten sich auf positive Art auf ihre Laufbahn vor.

Vor kurzem ersuchte eine Gruppe von Studentinnen aus Kanada, die «Global Vets» angehören, an einer Kastrationskampagne von UPA in Lima teilnehmen zu dürfen. Sie waren beeindruckt und begeistert von der Arbeit, die Dr. Morales und seine Assistenten sowie die freiwilligen Helfer zum Wohl der bedürftigen Tiere in Lima leisten. Aus dieser Begegnung und dem gemeinsam

Junge Tierärztin beim Nähen

Kätzchen erholen sich nach der Kastration

geleisteten Einsatz entstand eine freundschaftliche Beziehung, welche nun die Studenten und Tierfreunde der beiden Länder verbindet.

Ein ebenfalls gutes Beispiel ist ein weiterer Veterinär, der ständig mit UPA zusammenarbeitet. Es handelt sich um Dr. Francisco Cavero, der sich einen Namen gemacht hat als Tiertraumatologe und sich auf die Operation von Wirbelsäulen und Brüchen spezialisiert hat. Dr. Cavero hat sein eigenes, spezielles Operationsinstrumentarium kreiert und konstruiert zudem mit seinem Team individuelle Gehhilfen für operierte Hunde, die es ihnen erlauben, nach den Eingriffen ihre Knochen und Muskeln zu trainieren und so ihre Mobilität zu verbessern oder wieder ganz zu erlangen.

Dr. Cavero erwarb seine Fertigkeiten und Kenntnisse in der Praxis, vor allem mit verletzten Strassenhunden, was auch den armen Tieren zugute kam, anders als an den Universitäten, wo den Tieren die Knochen gebrochen werden, um anschliessend an diesen Brüchen Operationstechniken zu üben.

Auch bei Dr. Cavero sind immer Studenten und junge Tierärzte anzutreffen, die sich für seine Techniken interessieren und bei ihm lernen. Zurzeit absolviert eine Studentin aus Ayacucho (Stadt und Provinz des gleichen Namens in der zentralsüdlichen Sierra von Peru) ein Praktikum bei Dr. Cavero. Auch sie hat von den belastenden Zuständen in Bezug auf Tierversuche an ihrer Universität berichtet und hegt den Wunsch, etwas zu verändern. UPA informierte sie über die alternativen Methoden von InterNICHE und gab ihr das entsprechende Material, sodass sie diese an ihrer Fakultät bekannt machen kann.

Angesichts der desolaten Zustände an den peruanischen Universitäten entschloss sich die damalige Vizepräsidentin und heutige Präsidentin von UPA, Corinne Schirmer, eine in Peru aufgewachsene Schweizerin, einen Weg zu finden, um das Los der Versuchstiere in Peru zu verbessern. Sie erkundigte sich in der Schweiz, wie dort an den Universitäten gearbeitet wird und ob es nicht brauchbare Alternativen zur Verwendung von lebenden Tieren in der Ausbildung und Forschung gebe.

Der Zufall wollte es, dass im Juni 2005, als Corinne Schirmer geschäftlich die Schweiz besuchte, eine internationale Konferenz von InterNICHE in Oslo stattfand, an welche sie zusammen mit zwei Kolleginnen des UPA-Vorstandes eingeladen wurde. Dort konnten sich die Teilnehmer aus erster Hand über Alternativen zu Tierversuchen informieren und auch im Austausch mit Vertretern aus vielen andern Ländern erfahren, welches die Verhältnisse an deren Universitäten sind und was für Möglichkeiten es gibt, den Tierversuchen erfolgreich entgegenzuwirken und diese zu ersetzen. Es wurde den UPA-Teilnehmerinnen verschiedenes Informationsmaterial, wie Bücher und CDs, sowie künstliche Modelle zur Verfügung gestellt resp. ausgeliehen, die sie nach Peru mitnehmen durften.

Eine der Schriften von Andrew Knight, «Learning without Killing … A Guide to Conscientious Objection» (Lernen ohne die Notwendigkeit zu töten … eine Anleitung zur Verweigerung aus Gewissensgründen), übersetzt in die spanische Sprache, wurde hundertfach kopiert und an den Universitäten in Lima verteilt.

Das wichtigste Buch «From guinea pig to computer mouse – alternative methods for a progressive humane education» (Anm.: auch erhältlich im AG*STG*-Shop), verfasst durch den Koordinator von InterNICHE, Nick Jukes, konnte dank der Vermittlung von Herrn Dr. Gruber, Präsident des Stiftungsrates der Doerenkamp-Zbinden-Stiftung, mit finanzieller Unterstützung derselben in Lima ins Spanische übersetzt werden. Zurzeit werden noch die letzten Korrekturen angebracht und nach seiner Fertigstellung wird das Werk im Internet allen spanischsprachigen Professoren, Studenten und Interessenten zur Verfügung stehen. Es ist noch nicht bekannt, ob diese Schrift als Buch gedruckt wird. Vorgesehen ist auf jeden Fall, CDs davon anzufertigen und diese an den Universitäten zu verbreiten.

Anfang Juni dieses Jahres fand in London das Symposium anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums von WSPA (World Society for the Protection of Animals) statt, an welchem Corinne Schirmer Gelegenheit hatte teilzunehmen, da sie zu diesem Zeitpunkt wiederum geschäftlich in der Schweiz weilte. Anschliessend an das Symposium traf sie sich mit Nick Jukes, dem Koordinator von InterNICHE in London. An dem Treffen nahmen noch zwei Vertreterinnen von Tierschutzorganisationen aus Peru und eine junge Tierärztin, Maria Renée Murillo Selaya, aus Bolivien teil, die Corinne dazu eingeladen hatte, da das Thema Tierversuche in der Ausbildung sie alle interessierte. Die junge Tierärztin erzählte von ihren eigenen, bewegenden Erfahrungen. Sie hatte als freiwillige Helferin in einer Tierschutzorganisation und in Tierheimen gearbeitet und kam dabei zur Erkenntnis, dass sie zu wenig für die Tiere ausrichten könne. Deshalb setzte sich die einfache junge Frau in den Kopf, Veterinärmedizin zu studieren. Maria erzählte uns, wie schwer das für sie gewesen sei und dass sie,

Hunde erholen sich nach der Kastration

Für den Tierversuch ermordeter Hund

der grausamen und unerträglichen Praktiken mit lebenden Tieren wegen, mehrere Male versucht gewesen sei, ihr Studium aufzugeben. Nur die Liebe zu den Tieren habe ihr immer wieder den Mut gegeben auszuharren und ihr Studium zu beenden.

Nick Jukes und Corinne waren in erster Linie in London zusammengekommen, um miteinander ein Projekt zu besprechen, das sie zusammen im nächsten Frühjahr in Südamerika verwirklichen wollen. Sie planen eine Vortragsreise von Experten zum Thema Alternativen zu Tierversuchen in Ausbildung und Forschung in 5–10 Ländern. Die Spezialisten ihres Fachs sollen in jedem Land Vorträge halten und Demos und Workshops für die Professoren und Studenten der Universitäten über den Einsatz von alternativen Methoden anbieten. Maria R. Murillo Selaya begeisterte sich für den in Aussicht gestellten Besuch in Bolivien und anerbot sich als Kontaktperson für ihr Land und ihre Unis, zur grossen Freude der beiden Organisatoren.

Wieder in Lima, befasst sich Corinne Schirmer erneut mit der Situation in ihrem eigenen Umfeld. Als nächsten Schritt und zur Vorbereitung für die in Aussicht stehende Vortragsreihe will sie eine Studie in Auftrag geben, welche abklärt, welches die Verhältnisse an den verschiedenen Universitäten in Lima in Bezug auf Tierversuche sind und wo die grössten Chancen bestehen zur Einführung neuer Methoden. Anderseits ist es wichtig zu wissen, wo die Missstände noch gross und extra Anstrengungen nötig sind, um ein Umdenken und eine Veränderung der Praktiken zu erreichen. Es ist vorgesehen, diese Studie mit Geldern aus der Spende der AG*STG* zu finanzieren.

Von der AG*STG*-Spende wurde bisher nur ein kleiner Betrag verwendet für den Versand von InterNICHE-Büchern («Sniffy the Rat») von Lima nach Brasilien und die Rücksendung nach London einiger dringend benötigter CDs von dem in Oslo ausgeliehenen Informationsmaterial.

UPA ist der AG*STG* sehr dankbar für ihre Unterstützung, erlaubt diese ihr doch, Aktivitäten und Material zu finanzieren, welches direkt für die Bekämpfung der Tierversuche an den Universitäten eingesetzt werden kann. Es ist zu hoffen, dass so gemeinsam, in absehbarer Zeit, die so nötigen Veränderungen zugunsten der leidenden Tiere bewirkt werden können.

UPA wird den Vorstand der AG*STG* über die weitere Entwicklung wieder informieren.

Lima, im Juli 2006

Studenten beim Praktizieren

AG*STG* unterstützt die englischen Tierrechtler in Oxford

Am 28.1.2006 beteiligte sich die AG*STG* zum wiederholten Male an einer internationalen Demonstration gegen das sich im Bau befindende Tierversuchslabor für Versuche an Menschenaffen der Universität Oxford. Die Reise nach England und der Aufenthalt erfolgten, natürlich wie immer, auf private Kosten.

Oxford ist in den letzten Jahren ein ständiges Ziel der Tierversuchsgegner geworden. Alles begann im März 2004, als bekannt wurde, dass die Universität Oxford im Begriff war, ein neues Versuchslabor für Primaten zu bauen. Für die englischen Tierrechtler war klar, dass dies verhindert werden musste, insbesondere, da aus den Labors der Uni Oxford schon verschiedentlich Hinweise auf Tierquälereien an die Öffentlichkeit gelangt waren. Neben den regelmässigen Grossdemonstrationen halten sich Tierversuchsgegner seit einiger Zeit wöchentlich und manchmal sogar täglich im Bereich der Baustelle auf, um gegen den Neubau zu protestieren.

Das Labor steht im Rohbau, und zwar seit ca. 1½ Jahren. Um den Bau zu verhindern, setzten die Tierrechtler die Baufirmen unter Druck, indem sie z.B. Baumaschinen und Material zerstörten. Dadurch erreichten sie, dass sich sämtliche Baufirmen zurückzogen und ihre Verträge mit den Bauherren kündigten. Die Arbeiten an der Baustelle kamen zum Stillstand und eine Vollendung des Labors war bis heute nicht möglich. Die Demos fanden weiter statt, während Oxford erfolglos versuchte, neue Baufirmen zu verpflichten. Zurzeit ist das Bauskelett einem Monument gleich verhüllt, mit Stacheldraht gesichert und streng bewacht. Manchmal seien auch Arbeiter zu beobachten, die, um nicht erkannt zu werden, mit Gesichtsmasken ein- und ausgeschleust würden und, so sagt man, dreimal höhere Löhne als üblich kassierten. Aber im grossen Stil wird nicht mehr gebaut.

Die englischen Demos sind mit nichts, was wir hier kennen, zu vergleichen. Hunderte Tierrechtler reisen in organisierten Cars aus ganz England und auch aus dem Ausland an den Ort des Geschehens.

Am 28. Januar 2006 versammelten sich ca. 500 Teilnehmer am Treffpunkt (drei Monate später, im April, waren es dann über 1000 Menschen). Es war feucht und kalt, als sich der Zug in Bewegung setzte, wie immer begleitet von einem grossen Polizeiaufgebot. Englische Demos sind sehr laut, mit Megafons, Trillerpfeifen und Trommeln machen die Teilnehmer auf sich aufmerksam. Mit den Bildern gemarterter Tiere auf den mitgetragenen Spruchbändern und Tafeln klagen sie an, und mit Sprechchören machen sie ihrem Zorn und ihrer Machtlosigkeit Luft. Einige verteilen Flugblätter an die Bevölkerung.

Obwohl versprochen, war es diesmal leider nicht möglich, bis zur Baustelle vorzudringen. Zahllose

Polizisten, zum Teil mit Pferden, bildeten Strassensperren und liessen, trotz einiger Versuche, niemanden durch, wobei die Polizei auch schon mal ungerechtfertigt hart ins Geschehen eingriff und die Pferde auch mal als Waffen einsetzte.

Ein Mikrofon ist bei jeder Demonstration dabei und langjährige Aktivisten und bekannte Persönlichkeiten ergreifen das Wort und halten aufwühlende, mitreissende Reden, die von den Menschen frenetisch mitgetragen werden. Das vermittelt ein Zusammengehörigkeitsgefühl und eine Kraft, welche die Tierrechtler anspornt, wiederzukommen und weiterzukämpfen.

Die englischen Tierschützer haben eine bisher nie da gewesene Erfolgsbilanz aufzuweisen. Es gelang ihnen, mit Ausdauer, Beharrlichkeit und zivilem Ungehorsam diverse Tierfolter-Betriebe zu schliessen.

Consort Kennels (Beaglezucht für Tierversuche)

Proteste begannen am 21.9.1996 und endeten, nach nur 10 Monaten, mit der Schliessung der Zucht am 3.7.1997. In dieser Zeit haben die Tierschützer 246 Aktionen gestartet. Zur Zeit der Schliessung waren 800 Beagles inhaftiert, 600 wurden zur Trauer der Tierschützer sofort zu verschiedenen Versuchslabors transportiert. Schliesslich übergab man den Tierschützern die restlichen 200 Beagles, nachdem der Ex-Beatle, Sir Paul McCartney, die Hunde freigekauft hatte.

Hillgrove Cats (Katzenzucht für Tierversuche)

Am 28.9.1997, also kurz nach der Schliessung von Consort Kennels, wandten sich die Tierschützer den Hillgrove-Katzen zu und begannen mit der Belagerung der Farm. Es gab Zeiten, da unterstützten 8000 Menschen das Vorhaben, die Katzen zu befreien. Die Tiere wurden unter misslichen Bedingungen in engen Käfigen gehalten. Die Muttertiere wurden als Gebärmaschinen gebraucht und die Todesrate unter den Katzen war hoch. Nach 2 Jahren war es dann so weit, die Besitzer der Tiere gaben auf und 800 Katzen wurden den Tierschützern übergeben und von ihnen platziert.

Shamrock Monkeys (Affenzucht für Tierversuche und Übergangsstation)

In den vergangenen 40 Jahren hat Shamrock importierte Affen aus Asien an Versuchslabors in der ganzen Welt geschickt und sie so der Folter und der Qual ausgeliefert. Am 29.11.1998 begann der Kampf um die Schliessung der Affenfarm. Bereits am 10.3.2000 gelang den hartnäckigen Besetzern auch dieses Vorhaben. Leider konnte nicht verhindert werden, dass die letzten Affen, trotz grosser Proteste, an die Vivisektion verkauft wurden.

Das Tierversuchslabor der Universität Oxford ist immer noch im Rohbau

Regal Rabbits (Kaninchenzucht)

Auf zu neuen Taten, das nächste Ziel im Juli 2000 waren die Regal-Kaninchen. Nach nur 12 Tagen warf der Besitzer das Handtuch und übergab den Tierschützern über 1000 Hasen.

Newchurch (Meerschweinchenzucht für Tierversuche)

1999 begann die Belagerung der Newchurch-Meerschweinchen, nachdem Tierschützer 600 Meerschweinchen befreit und die katastrophalen Haltungsbedingungen an die Öffentlichkeit gebracht hatten. In kleinen schmutzigen Käfigen vegetierten die Tiere vor sich hin. Es gab viele tote und sterbende Meerschweinchen. Die Kampagne wurde mit allen Mitteln geführt und im Januar 2006 gab der Besitzer nach 6 langen Jahren entnervt auf.

Auch bei Huntingdon Life Sciences (HLS) gibt es Neuigkeiten. Aber davon möchte ich Ihnen gerne im nächsten Albatros berichten.

◆ Sylvia Laver

Kastrationsprojekt **Gohagoda, Sri Lanka**

Zwei, die noch traurig hinausgucken, bald aber nach der Kastration wieder auf ihren Platz zurückkommen

Im Februar 2004 besuchten wir erstmals persönlich ein Hundekastrationsprojekt in Kandy, Sri Lanka, um uns selber ein Bild über die dortigen Zustände zu machen. Seit diesem Besuch stehen wir in regelmässigem Kontakt mit Rohini de Silva, die dieses Projekt seit September 2004 im Namen von SoFA (Save our Friends Association) sehr engagiert leitet, und unterstützen dieses vorbildliche Projekt nach Kräften. Rohini de Silva ist in Deutschland aufgewachsen und spricht daher fliessend Deutsch, lebt aber schon seit vielen Jahren in Sri Lanka.

Die Hundepopulation Sri Lankas beläuft sich auf ca. 2,3 Millionen. 5% davon sind Strassenhunde, um die sich niemand kümmert. 45% sind die sog. «community dogs», die eine oder mehrere Personen haben, die sie füttern und sich ein wenig um sie kümmern. Die restlichen 50% haben Eigentümer! Jährlich werden über 100'000 Strassenhunde auf brutale Art gefangen und auf qualvolle Weise getötet. Noch vor wenigen Jahren wurden allein im Tötungslager Gohagoda jährlich ca. 3000 Hunde umgebracht.

Mitte 2002 konnten der Bürgermeister und der zuständige Veterinär von Kandy von einer dort ansässigen Tierschutzorganisation davon überzeugt werden, dass ein ABC-Programm (Animal Birth Control = Geburtenkontrolle) die beste Lösung sei, um das Streunerhunde-Problem in den Griff zu bekommen. Über einen Aufruf in der Zeitung fand sich eine Schweizer Organisation dazu bereit, mit Hilfe einiger freiwilliger Singalesen das Tötungslager Gohagoda in eine Auffang- und Kastrationsstation umzuwandeln. So konnten seit 2002 über 7500 Hunde kastriert werden.

Alle Hunde, die auf den Strassen eingefangen werden, werden nach Gohagoda in das Auffanglager gebracht. Dort werden sie registriert und ärztlich versorgt, danach von zwei Tierärzten kastriert. Nach ca. 7 Tagen werden sie gegen Tollwut geimpft, tätowiert, mit einem roten Halsband versehen und an der Stelle, wo sie gefangen wurden, wieder ausgesetzt. Hin und wieder hat auch einer Glück und findet einen festen Platz.

Welpen, behinderte und alte Tiere oder solche, die aus anderen Gründen keine Möglichkeit haben, auf der Strasse zu überleben, werden nicht wieder ausgesetzt; sie bleiben in Gohagoda, bis sich jemand findet, der sie aufnimmt. Die gesamten Kosten dafür werden seit Ende 2004 von SoFA getragen. Neben Gohagoda finanziert SoFA aber auch noch Kastrationen und Impfungen von Hunden und Katzen von Privatpersonen sowie die Versorgung von Unfalltieren an verschiedenen Universitätskliniken. Dazu organisiert sie zwischen 2 und 5 Sterilisationsprogramme pro Monat in Kandy und Umgebung. Die Nachfrage nach solchen Programmen ist gross. Obwohl in Sri Lanka eine Kastration nur ca. 8 Franken kostet, ist es sehr schwierig, die finanziellen Mittel für diese Projekte zu beschaffen.

Da Frau de Silva täglich mit den ärmsten Hunden zu tun hat, bleiben auch immer wieder einige Hunde bei ihr «hängen». Ihr «privater» Hundebestand hat sich dadurch bereits auf über 60 erhöht. Diese Hunde leben alle frei auf ihrem Privatgrundstück. Leider ist SoFA neben der Fortführung des Kastrationsprojekts bislang nicht in der Lage, diese Tiere auch noch mit zu finanzieren. Daher sind sie dringend auf Patenschaften angewiesen. Wer sich für eine Patenschaft interessiert, findet die nötigen Informationen unter http://www.tiereinnot-geretsried.de/srilanka.htm. Natürlich kann man sich auch jederzeit gerne direkt an Frau de Silva wenden. Kontaktinformationen finden Sie am Ende dieses Artikels.

Leider müssen die engagierten Tierschützer nicht nur gegen das Tierelend kämpfen, sondern seit ca. einem Jahr auch noch gegen korrupte Behörden, die immer wieder versuchen, das ehemalige Tötungsprogramm wieder aufzunehmen. Dafür ist vor allem ein «Tierarzt» verantwortlich, der früher durch das Kastrationsprogramm gutes Geld verdient hat. Nachdem die Tierschützer seine finanziellen Forderungen aber nicht mehr erfüllen konnten, versucht er immer wieder, das Kastrationsprojekt zu sabotieren. Einmal wurden ihnen sogar Wasser und Elektrizität abgedreht, um zu erreichen, dass sie Gohagoda verlassen. Um aus dieser Situation wieder herauszukommen, sahen sie keinen anderen Ausweg, als vor Gericht zu gehen. Im April letzten Jahres kam nun eine Vorabentscheidung vom Gericht, dass sie mit dem Programm fortfahren können, bis eine endgültige Entscheidung gefällt wird. Doch seither versuchen die Beamten, das Projekt auf andere Art und Weise zu behindern, z.B. indem sie SoFA daran hindern, auf öffentlichen Plätzen Sterilisationsprogramme durchzuführen. Sie haben den Tierschützern sogar Gewalt angedroht, sodass sie unter

Hund nach schwerer Operation

Polizeischutz impfen gehen mussten. Sie haben sich dadurch aber nicht einschüchtern lassen und verfolgen ihre Hilfsmassnahmen zielstrebig weiter.

Dieses No-Kill-Programm in Kandy ist das einzige seiner Art in Sri Lanka. Es ist ein Pilotprojekt, mit dem der Regierung und den Behörden bewiesen werden soll, dass das Töten von unschuldigen Strassenhunden sinnlos ist und ein Ende haben muss.

Immer mehr Bürger und sogar der Präsident sprechen sich für diese humane Art der Problemlösung aus. Der Präsident hat daher vor kurzem die Tierschützer aufgefordert, ein Dokument mit Vorschlägen vorzubereiten und es ihm innerhalb eines Monats zu überreichen! Ausserdem hat er in den Nachrichten verkünden lassen, dass das Töten von Strassenhunden verboten ist. Er möchte, dass Alternativen zum Töten gefunden werden, und ist auch bereit, Gelder für Sterilisationsprogramme freizugeben, nur wird das natürlich etwas dauern!

Das heisst aber auch, dass die Tierschützer jetzt umso mehr auf unsere Unterstützung angewiesen sind, um ihre Kastrationsprogramme noch intensiver fortsetzen zu können. Bitte denken Sie daran, dass in Sri Lanka eine Kastration nur ca. 8 Franken kostet. Hier kann also mit verhältnismässig wenig Geld sehr viel Tierleid verhindert werden.

Es wäre ein grosser Rückschlag für die Tiere, wenn dieses Projekt kurz vor dem Durchbruch wegen finanzieller Schwierigkeiten beendet werden müsste. Die Tierschützer in Sri Lanka brauchen dringend unsere finanzielle Unterstützung. Jeder Franken ist herzlich willkommen.

Gohagoda: Hunde warten ungeduldig darauf hinauszukommen, um zu spielen.

Hunde, die für Kastrationsprogramme gebracht werden; Ambatenna; hier wurden 56 Hunde kastriert.

Bitte unterstützen Sie dieses Kastrationsprojekt!

Spendenkonto in der Schweiz:
Tierhilfe ohne Grenzen
8404 Winterthur
E-Mail: tierhilfeCH@gmx.ch
PC-Konto: 85-524051-7

Alle Spenden mit dem Stichwort: «Gohagoda» oder «Sri Lanka» werden umgehend nach Sri Lanka weitergeleitet. Selbstverständlich können Sie auch direkt spenden oder bei Fragen mit Frau de Silva persönlich Kontakt aufnehmen:

Frau Rohini de Silva
E-Mail: rohinats@dialogsl.net
Spendenkonto in Sri Lanka (in US-$):
SoFA (Save our Friends Assoc.)
Kandy, Sri Lanka
Hatton National Bank Ltd., Kandy Branch, Kandy
Konto-Nr. 0180749802

News

Wie nützlich sind Grippeimpfungen wirklich?

«Der Nutzen von Grippeimpfungen für ältere Menschen wird offensichtlich deutlich überschätzt. Viele Ergebnisse von Studien werden laut einer amerikanischen Untersuchung durch die Tatsache verfälscht, dass sich relativ gesunde Senioren wesentlich eher impfen lassen als gesundheitlich bereits geschwächte Menschen. […] In einem Kommentar in der Zeitschrift ‹International Journal of Epidemiology› weist der Mediziner Paul Glezen aus Houston darauf hin, dass die Durchimpfungsraten für Senioren in den USA zwischen 1989 und 1997 von 30 auf 67 Prozent gestiegen seien. Dennoch seien die Sterberate und die Zahl der Krankenhausbehandlungen in dem Zeitraum nicht gesunken, sondern weiter gestiegen.»

Quelle: Neue Epoche online http://www.dieneueepoche.com/articles/2005/12/30/7519.html

Volksinitiative wird bekämpft

Die mit 138'724 gültigen Unterschriften zustande gekommene Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin» wird im Parlament bereits systematisch bekämpft.

Gemäss einem den Initianten der Volksinitiative vorliegenden internen Papier des Bundesamts für Gesundheit (BAG) sollen «zur Begleitung des parlamentarischen Prozesses bis zur Volksabstimmung» der genannten Initiative zusätzliche finanzielle Ressourcen eingesetzt werden, so u.a.:

- Externe Kommunikationsbegleitung für Botschaft Bundesrat: CHF 30'000.–
- Professionelle externe Medienbegleitung: CHF 100'000.–
- Ressourcen für Planung und Organisation, Kommunikation: CHF 100'000.– , u.a.

Quelle: http://www.ja-zur-komplementaermedizin.ch/

Studie belegt: Tierversuche sind medizinischer Irrweg

In einer deutschen Langzeitstudie wurde geprüft, wie viele der behördlich genehmigten Tierversuche das angestrebte Ziel erreichten. Es wurden dazu 1000 Fachartikel analysiert. Bei nur 0,3% aller Tierversuche konnten die Ergebnisse auf den Menschen übertragen werden. Und selbst dabei gab es nach 10 Jahren in keinem einzigen Fall einen medizinischen Nutzen für den Menschen, obwohl dies beim Bewilligungsgesuch in Aussicht gestellt wurde.

Dennoch werden nicht nur in Deutschland tagtäglich unzählige Tiere grösstem Leid ausgesetzt und Millionen an Steuer- und Spendengeldern verschwendet, indem man Dinge verspricht, die man nicht einhalten kann. Die Angst der Menschen vor Krankheit und die Hoffnung auf Heilung macht sie manipulierbar … Lindl, Toni; Völkel, Manfred und Kolar, Roman: Tierversuche in der biomedizinischen Forschung. Eine Bestandsaufnahme der konischen Relevanz von genehmigten Tierversuchsvorhaben: Nach 10 Jahren keine Umsetzung in der Humanmedizin nachweisbar.

ALTEX 22, 3/05; www.tierschutzbund.de/01468.html

Novartis macht Rückzieher

Die Krankenkasse SECURVITA machte im März öffentlich, dass die Neurodermitis-Cremes Elidel, Douglan und Protopic unter Krebsverdacht stehen. Der Hersteller von Elidel, Novartis, reagierte mit juristischen Drohungen und wollte SECURVITA unter Strafandrohung verbieten, den Krebsverdacht gegen Elidel weiterhin zu veröffentlichen.

Doch jetzt machte das Pharmaunternehmen einen Rückzieher: «Wir teilen Ihnen mit, dass wir die Abmahnung … hiermit zurücknehmen», schrieb die Rechtsabteilung von Novartis. SECURVITA konnte mit amtlichen Unterlagen beweisen, dass der Krebsverdacht bei den Cremes Elidel, Douglan und Protopic in den USA aktenkundig ist. Auch die deutsche Arzneimittelbehörde BfArM und die europäische EMEA nehmen das potentielle Krebsrisiko ernst und haben mittlerweile weitere Warnhinweise veröffentlicht.

Quelle: www.securvita.de

Tages-Anzeiger ■ Montag, 20. März 2006

So unnütz sind Tierversuche

Neues Medikament getestet – schwer erkrankt/Grausam entstellt, TA 16. und 17. 3.

Der jüngste Arzneimittelskandal beweist einmal mehr das Versagen der Tierversuche und die Nichtübertragbarkeit der Versuchsergebnisse. Wegen grundsätzlicher Spezies- und Stoffwechselunterschiede erlauben Tierversuche keine sicheren und zuverlässigen Rückschlüsse auf den Menschen. Sie haben nur eine Alibifunktion: Bei Schadens- oder Todesfällen können die Chemiekonzerne und Gesundheitsbehörden nicht haftbar gemacht werden, wenn der vorgeschriebene Tierversuch durchgeführt wurde. Tierversuche dienen daher nicht dem Wohl der Menschheit, sondern nur der juristischen Abwehr von Schadenersatzansprüchen infolge tödlicher oder zu Invalidität führender Produktschäden und Vergiftungen. Gemäss Fachliteratur leiden in der Schweiz jährlich rund 40 000 Patienten an Medikamentenschäden, und es sterben jährlich weit über 500 Patienten an den Nebenwirkungen von Medikamenten. Dass Tierversuche daran schuld sind, wird von Industrie und Behörden nicht erwähnt. Tierversuche müssen abgeschafft werden!

DORA HARDEGGER, ZÜRICH
Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierversuchsgegner

—

Könnte man nicht beim Testen von neuen Medikamenten am Menschen so vorgehen, dass man den Testpersonen zunächst nur einen sehr kleinen Bruchteil (zum Beispiel 0,01 Prozent) der berechneten und geplanten Dosierung verabreicht und erst bei Ausbleiben von gravierenden Nebenwirkungen die Dosierung langsam steigert (0,1%, 1%, 10%, 100%)? Meines Wissens ist man vor der Einführung der Tierversuche so vorgegangen!

Vielleicht könnte man auf diesem Wege und bei dieser Gelegenheit die Tierversuche ja auch wieder abschaffen!? Der fatale Ausgang des Medikamententests in England hat doch gezeigt, dass die Tierversuche im Vorfeld hier keinen Sinn gemacht haben!

NORBERT VAN APPELDORN, PFÄFFIKON

Tierversuchsfreie Kosmetik

Nachdem Body Shop Anfang dieses Jahres vom französischen Kosmetik-Giganten L'Oréal übernommen worden ist, gibt es viele Tierversuchsgegner, die nach einer geeigneten Alternative suchen. Eine davon ist LUSH.

LUSH's tierversuchsfreie Kosmetik gibt es zurzeit in Zürich, Basel, Bern, Luzern und Genf sowie im Internetshop unter www.lush-shop.ch.

Alles begann im Jahre 1978, als die ersten handgemachten Produkte an Body Shop verkauft wurden. 10 Jahre später wurde die Firma «Cosmetics to Go» gegründet, die aufgrund unglücklicher Ereignisse kurz darauf wieder schliessen musste. 1994 ist sie jedoch wieder auferstanden und seither geht es nur noch aufwärts. So zählt LUSH heute bereits über 140 Läden in 25 Ländern.

Alle Produkte werden in Handarbeit selbst hergestellt und sämtliche Inhaltsstoffe werden auf den Produkten deklariert. Konservierungsstoffe werden in so wenigen Produkten wie möglich benutzt.

Wo immer irgendwie machbar, wird versucht, durch Kombination von Inhaltsstoffen die Produkte haltbar zu machen. Es wird auch klar deklariert, wann die Produkte hergestellt wurden und bis zu welchem Zeitpunkt sie verwendet werden sollten.

LUSH setzt sich konsequent für einen Stopp von Tierversuchen ein. So werden nur Unternehmen als Zulieferer berücksichtigt, welche die Sicherheit ihrer Produkte ohne Tierversuche testen.

« … Wir glauben, dass es keinen Grund gibt, Kosmetik oder einen Inhaltsstoff davon an Tieren zu testen. Der einzige, sichere Weg, um zu testen, ob ein Stoff für Menschen verträglich ist, ist, ihn am Menschen selber auszuprobieren. Das ist es, was wir machen.
Wir kaufen auch keine Zutaten von Firmen, die in irgendeiner Form Tierversuche durchführen … »

Paprika-Bohnen-Salat mit Dill

Zutaten:

1 grosse rote Paprikaschote (ca. 200 g)
ca. 150 ml Sonnenblumenöl
4 grosse Knoblauchzehen
500 g weichgekochte Saubohnen
1–2 TL Salz
Dillspitzen

Zubereitung:

Paprikaschote entkernen, klein schneiden und in ein schmales Gefäss geben. Mit dem Öl bis knapp unter den oberen Rand der Paprikamasse auffüllen und dann pürieren. Die Ölmasse in eine Pfanne geben und ca. 3 Minuten anbraten. Die Knoblauchzehen pressen und mit den weichgekochten Saubohnen dazugeben. Mit Salz abschmecken und alles einige Minuten weiterköcheln lassen. Nach dem Abkühlen mit reichlich Dillspitzen abschmecken. Fertig!

Tipp: Saubohnen nennt man auch Soissons-Bohnen. 500 g getrocknete Bohnen ergeben ca. 1 kg weichgekochte Bohnen.

Vegi-Tipp

Rüebli-Cake

Zutaten:

400 g Mehl
200 g Zucker
1 Päckchen Backpulver
1 Päckchen Vanillezucker
1 TL Zimt
150–175 ml Sonnenblumenöl
Saft und Schale von 1 Zitrone
400 g feingeraffelte Rüebli

Zubereitung:

Alle Zutaten mit dem Knethaken zu einem zäh-klebrigen Teig verarbeiten. Den Teig in eine eingefettete Kuchenform (Länge ca. 30 cm) füllen.

Backen:

Zweite Schiene von unten, im vorgeheizten Ofen bei 180 °C ca. 80–90 Minuten.

Variante: Statt einer Kastenform kann auch eine runde Springform verwendet werden. Backzeit um ca. 10 Minuten reduzieren und Kuchen nach dem Abkühlen mit einer Puderzuckerglasur überziehen.